ORGANISTENVERBAND DES KANTONS ZÜRICH

Mittwoch, den 19. April 1933, 17¼ Uhr, im Fraumünster Zürich

Konzert neuer Musik

PROGRAMM

Wolfgang Fortner Toccata und Fuge in d-Moll (1930)	**Alfred Baum** Organist an der Neumünsterkirche Zürich
Joh. Nep. David Kleine Partita über „Macht hoch die Thür" (F-Dur)	**Max Boesch** Organist an der Kirche Enge-Zürich
Paul Müller (Zürich) Toccata in C-Dur (1929)	**Hans Gutmann** Organist in Stäfa
Arthur Honegger (Paris-Zürich) „Chorale" d-Moll (1917)	**Ida Zürcher** Organistin an der Kirche Oberstraß-Zürich
Charles Tournemire Fantaisie en sol, extrait de „Cycle de Noël"	**Viktor Schlatter** Organist am Großmünster Zürich
Heinrich Kaminski Choralsonate C-Dur (1926)	**Heinrich Winkler** Organist an der Johanneskirche Zürich
Joh. Nep. David Präludium und Fuge in a-Moll	**Walter Tappolet** Organist am Bullingerhaus Zürich
Willy Burkhard Fantasie (1931)	**Ernst Isler** Organist am Fraumünster Zürich
Conrad Beck (Paris-Zürich) Präludium II (1932)	**Heinrich Funk** Organist in Wädenswil
Willy Burkhard (Bern) Variationen über den Haßlerschen Choralsatz „Aus tiefer Not" (phrygisch) (1930)	**Karl Matthaei** Organist des Musikkollegiums Winterthur

Das Konzert ist öffentlich

Eintritt gegen Lösung des Programmes (50 Cts.)

BERICHTHAUS ZÜRICH

Zur Einführung

Anschließend an die Generalversammlung vom Frühjahr 1927 bot der Organistenverband des Kantons Zürich seinen Mitgliedern im Fraumünster ein Konzert alter Musik, in deren Vortrag sich acht zürcherische Organisten teilten. Der Charakter eines Wettspiels wird vermieden, wenn sich eine solche Veranstaltung, wie diesmal, in den Dienst eines besonderen Gedankens stellt. In diesem Falle darf sie nicht nur öffentlich sein, sie muß es geradezu, will sie ihren Zweck erfüllen. Dem Organisten von heute steht nur ganz wenig aus unserer Zeit hervorgegangene Gebrauchsmusik zur Verfügung, solche edelster Art findet er hauptsächlich in der fast lückenlos erschlossenen Orgelmusik des 17. und 18. Jahrhunderts. An den Neuerscheinungen auf dem Gebiete der Orgelmusik darf er aber trotzdem nicht achtlos vorübergehen, will er die Kunst seines Instrumentes in seiner Zeit nicht zur Fruchtlosigkeit verdammen helfen. Der Geist der hauptsächlichsten, wirklich modern empfundenen Orgelmusik ist genährt von der Musik des 17. und 18. Jahrhunderts. Das erleichtert das Verständnis und hilft hinweg über hemmende Merkmale und über eine Harmonik, die die Tradition und die Tonalität vielfach verläßt, letztere nicht wenig erweitert hat. Kann der Gottesdienst, der von der Orgel eine dienende Einstellung verlangt, vorläufig noch nicht der Ort der Verwendung neuer Musik sein, so ist es das Konzert glücklicherweise schon geworden. Unsere Veranstaltung bietet eine seltene Zusammenfassung neuer Orgelmusik, eine Zusammenstellung von Kompositionen, die von verschiedenartigsten Quellen genährt sind.

Der Pariser St. Clotilde-Organist Charles Tournemire ist in der Komposition der Art seines Lehrers César Franck stark verhaftet, von der Harmonik des musikalischen Impressionismus jedoch nicht unbeeinflußt geblieben. Bestimmend auf den Charakter seiner vielfach liturgischen Zwecken dienenden Orgelkompositionen wurde auch die Gregorianik und mit ihr die Kirchentonarten. Arthur Honegger hat der Orgel nur zwei kleine Kompositionen, „Chorale" und „Fugue" geschenkt, die über ihren Wert hinaus insofern interessant sind, als sie deutlich eine Befreiung vom musikalischen Impressionismus durch lineare Stimmführung anstreben. Von der deutschen Nachromantik aus nahmen ihren Weg Wolfgang Fortner und Paul Müller. Strebt Fortner mit gemäßigt modernen Mitteln Formplastik alter Orgelmusik an, so baut Müller seine Toccata in geistvoller und musizierfroher freier Phantasie und strenger Kontrapunktik zu hymnischer Wirkung aus. Die chromatische Harmonik der späteren Werke Regers bildet einen der Ausgangspunkte von Heinrich Kaminskis Musik. Sie erfährt in dieser weitere Differenzierung und wird zur Grundlage einer linearen Stimmführung, die auch nach völliger rhythmischer Befreiung trachtet. Ein mystischer, stark im Protestantischen verwurzelter Zug Kaminskis macht sich sowohl in der Melodik, wie in der gesamten gedanklichen Haltung auch seiner Choralsonate geltend. In seinem Choralwerk zeigt der junge Österreicher Joh. Nepomuk David Tendenzen einer mit kontrapunktischen Künsten vielfach spielenden Satzkunst nach herbem, mittelalterlichem Ausdruck, wie nach weltlich genährter moderner Farbigkeit. In seinem a-Moll-Präludium und Fuge scheint sich eher eine Rückbildung nach gemäßigterer, festerer Tonalität geltend zu machen. Willy Burkhard und Conrad Beck sind von den genannten neueren Orgelkomponisten diejenigen, die am konsequentesten ihren Weg gehen, am ehesten als Kinder unserer Zeit anzusprechen sind. Beide huldigen linearer Stimmführung und überschreiten deren Logik zuliebe unsere überkommenen Tonalitätsbegriffe. Beide sind nicht nur treffliche Beherrscher der musikalischen Satzkunst, sondern auch phantasievolle Künstler. Wie sich Burkhard in seinen Variationen von der mittelalterlichen Herbheit des Haßlerschen Chorals zu persönlicherem Ausdruck löst, zeugt ebenso dafür, wie seine völlig andersgeartete Fantasie. Beck schlägt in seinem Präludium Orgeltöne völlig neuen Gepräges an, unser Instrument wird ihm zum gelösten Verkünder modern mystischer Gedanken.

Freuen wir uns, daß von den acht Komponisten dieses Konzertes die Hälfte — und nicht die unwichtigere Hälfte — Schweizer sind.

E. I.

ORGANISTENVERBAND DES KANTONS ZÜRICH

Mittwoch, den 19. April 1933, 17¼ Uhr, im Fraumünster Zürich

Konzert neuer Musik

PROGRAMM

Wolfgang Fortner Toccata und Fuge in d-Moll (1930)	**Alfred Baum** Organist an der Neumünsterkirche Zürich
Joh. Nep. David Kleine Partita über „Macht hoch die Thür" (F-Dur)	**Max Boesch** Organist an der Kirche Enge-Zürich
Paul Müller (Zürich) Toccata in C-Dur (1929)	**Hans Gutmann** Organist in Stäfa
Arthur Honegger (Paris-Zürich) „Chorale" d-Moll (1917)	**Ida Zürcher** Organistin an der Kirche Oberstraß-Zürich
Charles Tournemire Fantaisie en sol, extrait de „Cycle de Noël"	**Viktor Schlatter** Organist am Großmünster Zürich
Heinrich Kaminski Choralsonate C-Dur (1926)	**Heinrich Winkler** Organist an der Johanneskirche Zürich
Joh. Nep. David Präludium und Fuge in a-Moll	**Walter Tappolet** Organist am Bullingerhaus Zürich
Willy Burkhard Fantasie (1931)	**Ernst Isler** Organist am Fraumünster Zürich
Conrad Beck (Paris-Zürich) Präludium II (1932)	**Heinrich Funk** Organist in Wädenswil
Willy Burkhard (Bern) Variationen über den Haßlerschen Choralsatz „Aus tiefer Not" (phrygisch) (1930)	**Karl Matthaei** Organist des Musikkollegiums Winterthur

Das Konzert ist öffentlich

Eintritt gegen Lösung des Programmes (50 Cts.)

BERICHTHAUS ZÜRICH

Zur Einführung

Anschließend an die Generalversammlung vom Frühjahr 1927 bot der Organistenverband des Kantons Zürich seinen Mitgliedern im Fraumünster ein Konzert alter Musik, in deren Vortrag sich acht zürcherische Organisten teilten. Der Charakter eines Wettspiels wird vermieden, wenn sich eine solche Veranstaltung, wie diesmal, in den Dienst eines besonderen Gedankens stellt. In diesem Falle darf sie nicht nur öffentlich sein, sie muß es geradezu, will sie ihren Zweck erfüllen. Dem Organisten von heute steht nur ganz wenig aus unserer Zeit hervorgegangene Gebrauchsmusik zur Verfügung, solche edelster Art findet er hauptsächlich in der fast lückenlos erschlossenen Orgelmusik des 17. und 18. Jahrhunderts. An den Neuerscheinungen auf dem Gebiete der Orgelmusik darf er aber trotzdem nicht achtlos vorübergehen, will er die Kunst seines Instrumentes in seiner Zeit nicht zur Fruchtlosigkeit verdammen helfen. Der Geist der hauptsächlichsten, wirklich modern empfundenen Orgelmusik ist genährt von der Musik des 17. und 18. Jahrhunderts. Das erleichtert das Verständnis und hilft hinweg über hemmende Merkmale und über eine Harmonik, die die Tradition und die Tonalität vielfach verläßt, letztere nicht wenig erweitert hat. Kann der Gottesdienst, der von der Orgel eine dienende Einstellung verlangt, vorläufig noch nicht der Ort der Verwendung neuer Musik sein, so ist es das Konzert glücklicherweise schon geworden. Unsere Veranstaltung bietet eine seltene Zusammenfassung neuer Orgelmusik, eine Zusammenstellung von Kompositionen, die von verschiedenartigsten Quellen genährt sind.

Der Pariser St. Clotilde-Organist Charles Tournemire ist in der Komposition der Art seines Lehrers César Franck stark verhaftet, von der Harmonik des musikalischen Impressionismus jedoch nicht unbeeinflußt geblieben. Bestimmend auf den Charakter seiner vielfach liturgischen Zwecken dienenden Orgelkompositionen wurde auch die Gregorianik und mit ihr die Kirchentonarten. Arthur Honegger hat der Orgel nur zwei kleine Kompositionen, „Chorale“ und „Fugue“ geschenkt, die über ihren Wert hinaus insofern interessant sind, als sie deutlich eine Befreiung vom musikalischen Impressionismus durch lineare Stimmführung anstreben. Von der deutschen Nachromantik aus nahmen ihren Weg Wolfgang Fortner und Paul Müller. Strebt Fortner mit gemäßigt modernen Mitteln Formplastik alter Orgelmusik an, so baut Müller seine Toccata in geistvoller und musizierfroher freier Phantasie und strenger Kontrapunktik zu hymnischer Wirkung aus. Die chromatische Harmonik der späteren Werke Regers bildet einen der Ausgangspunkte von Heinrich Kaminskis Musik. Sie erfährt in dieser weitere Differenzierung und wird zur Grundlage einer linearen Stimmführung, die auch nach völliger rhythmischer Befreiung trachtet. Ein mystischer, stark im Protestantischen verwurzelter Zug Kaminskis macht sich sowohl in der Melodik, wie in der gesamten gedanklichen Haltung auch seiner Choralsonate geltend. In seinem Choralwerk zeigt der junge Österreicher Joh. Nepomuk David Tendenzen einer mit kontrapunktischen Künsten vielfach spielenden Satzkunst nach herbem, mittelalterlichem Ausdruck, wie nach weltlich genährter moderner Farbigkeit. In seinem a-Moll-Präludium und Fuge scheint sich eher eine Rückbildung nach gemäßigterer, festerer Tonalität geltend zu machen. Willy Burkhard und Conrad Beck sind von den genannten neueren Orgelkomponisten diejenigen, die am konsequentesten ihren Weg gehen, am ehesten als Kinder unserer Zeit anzusprechen sind. Beide huldigen linearer Stimmführung und überschreiten deren Logik zuliebe unsere überkommenen Tonalitätsbegriffe. Beide sind nicht nur treffliche Beherrscher der musikalischen Satzkunst, sondern auch phantasievolle Künstler. Wie sich Burkhard in seinen Variationen von der mittelalterlichen Herbheit des Haßlerschen Chorals zu persönlicherem Ausdruck löst, zeugt ebenso dafür, wie seine völlig andersgeartete Fantasie. Beck schlägt in seinem Präludium Orgeltöne völlig neuen Gepräges an, unser Instrument wird ihm zum gelösten Verkünder modern mystischer Gedanken.

Freuen wir uns, daß von den acht Komponisten dieses Konzertes die Hälfte — und nicht die unwichtigere Hälfte — Schweizer sind. E. I.